

»Rosa« in der Rosa Luxemburg Stiftung. Florian Havemann zu Gast

Am 5. März, dem Geburtstag Rosa Luxemburgs, stellte Florian Havemann auf einer Veranstaltung in der Stiftung sein jüngstes Theaterstück »ROSA« vor. Nach einer Lesung in den Hamburger Kammerspielen las er zum erstenmal vor Publikum in Berlin – und faszinierte seine Zuhörer.

Florian Havemann ist ein Suchender, er zieht sein Publikum mit. Sein Stück ist unausgesprochen eine Frage an uns, an alle, die noch immer Sozialisten bleiben wollen. »ROSA«, ein Stück in 12 Bildern, beginnt an dem Tag, an dem die Mauer fiel.

»1. SZENE

Vorhang geschlossen

Ich gehe zu dem Staubsauger

ICH: Erinnern Sie sich noch?

Ja – wer erinnert sich denn noch?

An den November 89

1989

An das Wochenende

Direkt nach dem Fall der Mauer

Florian Havemann, Sohn des DDR-Regimekritikers Robert Havemann, ist 1952 in Ostberlin geboren. Als 16jähriger kam er 1968 wegen des Protestes gegen den Einmarsch von Staaten des Warschauer Vertrages in die CSSR ins Gefängnis. 1971 floh er in den Westen.

Er arbeitete als Elektriker, Beleuchter, Hausmeister, Reinigungskraft. Er studierte Bühnenbild und wurde Autor, Maler, Komponist.

1986 gründete er eine Theater- und Musikgruppe. 1999 wurde Florian Havemann Verfassungsrichter im Land Branden-

Die Straßen voller Menschen, Schlangen
 Hundert Meter lang an den Bankschaltern
 Kurios
 Ausgezahlt 100 Mark
 Begrüßungsgeld
 Noch nach der alten Regel des
 Kalten Krieges, der doch eben grad
 Beendet war
 Und das Wetter wunderbar, strahlende Sonne
 Kalter blauer
 Himmel
 Und alle Welt auf den Beinen, die
 Straßen voll, die Busse
 Voll, in die U-Bahn
 Gar nicht
 Hineinzukommen, ich
 Hatte Mühe
 Überhaupt bis
 Zu meiner Arbeit
 Durchzukommen – ich
 Hatte eine Arbeit, immerhin, diesen
 Elenden Putzjob in einem Ingenieur-Büro
 Ich
 Ich bin Florian Havemann, ich
 Bin das poetisch
 Übertriebene Ich hier
 Des Autors.«

In der besonderen politischen Situation von damals treibt es den Autor, ein Stück über Rosa Luxemburg zu schreiben, »denn das ist doch die Revolution, von der sie immer geträumt hat: die spontane Massenaktion, der niemand sich entgegenstellen kann – nur daß diese Revolution jetzt der Abschaffung des Sozialismus gilt ...«

Seine dramaturgische Idee ist ungewöhnlich. Er konfrontiert Rosa Luxemburg mit dem Fortgang der Geschichte *nach* ihrer Ermordung. Havemann fragt sich und uns, wie sich Rosa Luxemburg würde verhalten haben zu Stalin, zu Hitler, zu Thälmann, Honecker oder Bohley ...

Die Personen der Handlung sind die Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, das er vor unseren Augen Revue passieren läßt. Florian Havemann ist von dem Glauben beseelt, »es könne doch Sinn haben, sich ein Bild von einer Vergangenheit zu machen, die in ihrem ganzen Irrwitz erst jetzt wirklich wirkt und Eindruck macht«.

Die Lesung mit anschließendem Streitgespräch war der gelungene Auftakt für eine Reihe von Veranstaltungen, mit denen die Rosa-Luxemburg-Stiftung sich Themen aus Kunst und Kultur widmen wird.

Der *Stroemfeld Verlag/Roter Stern*, Frankfurt am Main, hat Interesse an der Drucklegung des Stücks bekundet.

SABINE KATINS

Vorstellung des Buches »Bildende Kunst in der DDR« von Hermann Raum

Meine Damen und Herren, die Stiftung ist froh, dass sie heute ein von ihr gefördertes Projekt vorstellen und zur Diskussion stellen kann. Es ist das Buch »Bildende Kunst in der DDR. Werke – Tendenzen – Bleibendes«. Autor ist Professor Hermann Raum. Das schwierige Werk der Gestaltung wurde von Professor Rudolf Grüttner übernommen. Das Buch wurde bei Edition Ost verlegt. Heute wir dieses Buch vorgestellt und zugleich zur Diskussion gestellt. Dem werde ich nicht vorgeifen. Gestatten Sie mir aber zwei Vorbemerkungen persönlicher Natur.

Erstens: Als sich die Stiftung entschloss, dieses Buch zu fördern, gab es dafür einen vornehmlichen Grund: Dieses Buch, so scheint mir, lässt die Werke der Künstler der DDR zur Sprache kommen. Es gibt ihnen die Würde von Kunstwerken, die ihnen in mancher anderen Darstellung oder auch Ausstellung versagt wird. Dies aber ist für mich entscheidend. Es verwundert mich, wenn heute in fast pervers zu nennenden Nachvollzug der DDR Kunst auf ihre politischen Entstehungsbedingungen reduziert wird. Dies ist eine Entwürdigung von Kunst und Künstlern – damals wie heute.

Als ich dieses Buch zur Hand nahm in seinen Entwürfen, da schien jedes einzelne Bild und jede einzelne Skulptur zu mir zu sprechen, wurden Beziehungen hergestellt innerhalb des Raumes von Kunst, Beziehungen, die die gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht verleugnen, sich aber darin auch nicht erschöpfen. Mein persönlicher Eindruck ist: Hermann Raum und dem Gestalter Rudolf Grüttner gelingt es, die Welt der bildenden Kunst der DDR in ihrer Authentizität aus der Vergessenheit zu reißen und zu bewahren. Sollte sich dieses Urteil in der öffentlichen Auseinandersetzung um dieses Buch bewahrheiten, sollten neuen jungen Generationen ein Einblick in diese Welt ermöglicht werden und sollte Staunen über diese Welt der Kunst der DDR möglich sein, dann wäre im Sinne der Stiftung viel erreicht.

Man mag durch die Nähe zum Zusammenbruch der DDR verführt dazu geneigt sein zu fragen, ob Hermann Raum mit der Kunst der DDR nicht zu »nobel« verfährt, ob ihn die Begeisterung für diese Kunst nicht dazu verführt, den Blick allein auf die Leistungen, auf die »gute Kunst«, auf das dauerhaft Bleibende richten zu wollen. Aber welcher Zeitgenosse würde etwas anderes erwarten, wenn er einen Band über die Bilden-

Das Buch »Bildende Kunst in der DDR« ist soeben im Verlag edition ost erschienen.

Der Autor ist der Kunsthistoriker Hermann Raum, die Gestaltung dieses reich ausgestatteten Bildbandes stammt von Rudolf Grüttner, einem der führenden deutschen Gestalter.

Die Rosa-Luxemburg-Stif-

de Kunst der Renaissance aufschlägt. Ich zumindest bin dankbar, über diese Verführung.

Zweitens: Einer der eingeladenen Gäste der Podiumsdiskussion hat abgesagt – Professor Helmut Bonk. Gestatten Sie mir, aus meinem Brief zu zitieren, den ich an ihn aus diesem Anlass schrieb:

»Die von uns geplante Veranstaltung soll keinesfalls die Machtstrukturen der DDR beschönigen, aber sie soll jenen gerecht werden, die sich mit diesen Strukturen, mit Repressionen, mit Entmündigung, mit der Verkehrung von humanistischen Vorstellungen in ihr Gegenteil, aber auch mit den ›ganz normalen‹ Perversionen moderner Gesellschaften produktiv auseinandersetzen, d. h. auch jenen gerecht werden, die zu dem Schluss kamen, dass sie in diesem Lande nicht produktiv sein konnten, sich in ihrem Künstler- und Mensch-Sein, wie Sie es formulieren, derart beschädigt sahen, dass sie es verließen. Es ehrt nicht die Diktatoren, sondern die Unterdrückten, wenn diese auch in einer Diktatur (bezahlt oft durch einen hohen Preis) produktiv sind. Und um dieser Ehre willen für Künstler der DDR haben wir das Buch von Hermann Raum gefördert ...«

MICHAEL BRIE, Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses
der Rosa-Luxemburg-Stiftung

Prof. Hermann Raum
während seines Vortrages
bei der Buchvorstellung
am
10. März 2000 in der
Rosa-Luxemburg-Stiftung.
An der anschließenden
Diskussion beteiligten sich
der Bildhauer Rolf Bibl, die
Journalistin Kerstin
Decker
(»Der Tagesspiegel, Berlin), die Kunstwissenschaftler Peter
H. Feist und Jörg Semrau.
Die Moderation hatte Kristina Bauer-Volke übernommen.

Als die Vergangenheit noch Gegenwart war ... Ein bildender Diskurs zur Geschichte an der Rosa Luxemburg Stiftung

Bisher wurden drei Veranstaltungen durchgeführt:

Englische Botschafter, Snobs, Militätattachés und Bolschewisten ...

Briefe von Harro Schulze-Boysen

Am Dienstag, dem 8. Februar 2000, stellten Dr. Hans Coppi und Geerte Andresen (Hg.) ihren Band mit Briefen Schulze-Boyens (»Grenzgänger im Widerstand«) vor.

Mit Zeit und Geschichte leben.

Oder: Wie zuverlässig sind Erinnerungen?

Am Mittwoch, dem 15. März 2000, führten Dr. Norbert Podewin und Dr. Detlef Nakath ein Streitgespräch über Sach- und Zeitzeugen, Dokumente und Legenden bei der Aufarbeitung von historischen Tatsachen. Beide Veranstaltungen moderierte Dr. Irene Runge.

Rabin, Gromyko, Barak. Israels historischer Weg zum Frieden

Am Sonntag, dem 2. April 2000, sprach Professor Theodor Bergmann (Stuttgart) zu diesem Thema.

Veranstaltungsreihe von Jüdischem Kulturverein Berlin e.V. und Rosa-Luxemburg-Stiftung. Gesellschaftsanalyse und Politische Bildung e.V.

Diese gemeinsame zeitgeschichtliche Reihe stellt sich durch ausgesuchte Veranstaltungen der großen Nachfrage auch und gerade jüngerer Wissenschaftler, Studenten und geschichtspolitisch Interessierter. Die Debatten der Gegenwart werden in ihrem historischen Kontext diskutiert. Das Publikum ist Partner. Der Gesprächskreis ist öffentlich. Die Teilnehmerzahl liegt jeweils zwischen 50 und 60 Personen

Leo Stern. Manfred Stern (General Emilio Klebèr).

Brüder. Juden, Kommunisten

Zwei Schicksale zwischen Spanienkrieg, Gulag und DDR.

Es spricht Dr. Mario Keßler (Berlin).

In der Nähe von Tschernowitz geboren, lebt Manfred seit der Oktoberrevolution in Russland und China, Leo emigriert 1935 in die Sowjetunion. Ihre Lebenswege sind die von »Soldaten der Weltrevolution«.

Mittwoch, 24. Mai 2000, 19 Uhr

Kibbus auf der Streicher-Hof.

Jüdische DP Camps in Mittelfranken

Es spricht Jim T. Tobias.

Die Geschichte des Landguts des berüchtigten Julius Streicher (Herausgeber von »Der Stürmer«, 1946 in Nürnberg gehenkt), das jüdischen Häftlingen nach ihrer Befreiung als Kibbuz übergeben wurde, auf dem sie sich für ihr Leben in Palästina vorbereiteten. Der Journalist Jim T. Tobias hat akribisch dieser Geschichte nachgespürt, ein Filmdokument erstellt und mit Menschen gesprochen, die seinerzeit auf jenem Landgut ausgebildet wurden und lebten.

Regelmäßig findet seit März ein Akademischer Abend unter Leitung von Prof. Dr. Rolf Richter statt. Bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens werden vorgestellt und referieren. Der Abend wird musikalisch am Klavier begleitet.

Dr. IRENE RUNGE, Prof. Dr. ROLF RICHTER
Bereich Politische Bildung